Her
Slg. Her
1013

C. W. Contessa's

Schriften.

Herausgegeben

von

E. von Houwald.

Siebenter Band.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen 1826.

Der Liebhaber nach dem Tode.

Oper in drei Aufzügen.

Nach dem Galan fantasma des Calderone.

1818.

Personen.

Der Herzog.
Don Enrique.
Laura, seine Tochter.
Astolfo, sein Sohn.
Julia.
Don Carlos.
Donna Leonella, Oberhofmeisterin.
Candil, Astolfs Diener.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Mit Bäumen besetzter Platz vor Julias Garten. Gartenmauer mit einer Thüre.

Julia, Laura, dann Astolfo und Candil.

Julia und Laura treten auf in Mantel und Schleier gehüllt, eine Person herbeiwinkend, die noch hinter der Scene.

Julia.

Sieh, er folgt uns.

Laura.

Hier am Garten
Laß uns weilen, ihn erwarten.

Julia.

Halt, er zögert — er steht stille.

Laura.

Ja, er schwankt, — er ist verlegen —
Und scheint zweifelnd zu erwägen,
Was sich hier vor ihm verhülle. —

Julia.

Ha, da kommt er!

Astolfo.

Welch Geheimniß
Mag der Schleier mir bewahren! —
Wollt ihr nun euch mit Vertrauen,
Euerm Diener offenbaren?
Denn dem Dienste edler Frauen,
Ist stets dieser Arm geweiht.

Candil

(im Hintergrunde lauschend.)

Ei, hier giebt es was zu schauen!
Ei, hier giebt's was zu berichten!
Winke, Schleier, Mäntel, Frauen —

Ein Geheimniß — Lieb'sgeschichten —
Reiche Aernte, goldne Zeit!

(Julia und Laura entschleiern sich.)

Astolfo.

Julia! — Laura! — O meine theure Julia, ist es mir nicht, als ob nach einer langen bangen Nacht mich plötzlich heitrer Tag umfinge! Seh ich euch endlich wieder!

Julia.

Ach, Astolfo! Vielleicht zum letztenmal! Ihr müßt fort, ihr müßt entfliehen?

Astolfo.

Ich, entfliehen?

Julia.

Ihr seyd von Verrath umgeben, und hier keinen Augenblick mehr sicher. O ich bitte euch, wenn ihr mich liebt, so eilt, entflieht. Der Herzog stellt eurem Leben nach.

Astolfo.

Der Herzog?

Laura.

Der Herzog liebt Julien mit der heißesten Glut. Er sieht in dir seinen Nebenbuhler und seine ungezähmte Leidenschaft macht ihn zu Allem fähig. Doch halte ich die Gefahr noch nicht für so dringend, und Flucht ist für den Muthigen das letzte Mittel, sich vor ihr zu schützen.

Julia.

Nein, Astolfo, die Gefahr ist auf jedem eurer Schritte — vielleicht in diesem Augenblick schon sind die Mörder gedungen — nur Flucht kann euch retten! O ich beschwöre euch, entflieht!

Astolfo.

Ich entfliehen? Von dir gehen?
Leben ohne dich zu sehen?
Nein, das wäre Leben nicht!

Julia.

Willst du meine Angst nicht sehen?
Hat mein Bitten, hat mein Flehen
Nichts, was dir zum Herzen spricht?

Laura.

Mannes Schild ist Widerstehen,

Der Gefahr entgegen gehen,
Muth der Liebe leitend Licht!

Candil.

Warte nur! die Lust zum sehen
Läßt der Herzog dir vergehen,
Wenn Candil ein Wörtchen spricht!

Astolfo.

Du gebietest: wohl! es sey!
Bis zum Tode Lieb' und Treu'!

Julia.

Lebe wohl! Ich muß! — es sey!
Bis zum Tode Lieb' und Treu'!

Laura.

Muth und Hoffnung, wie es sey!
Glück ist wahrer Liebe treu.

Candil.

Fort! ist uns der Platz erst frei,
Ach, dann giebt sich's mit der Treu!

(Julia und Laura gehen durch die Gartenthür ab.)

Zweite Scene.

Astolfo. Candil.

Astolfo.

War das ein Traum, von dem ich jetzt erwache? Wie ein Blitz, der plötzlich durch die Nacht bricht, ging Julias kurze Erscheinung an mir vorüber, mit hellem Glanze mich umstrahlend, und dunkler als vorher ist's jetzt um mich. Der Herzog liebt sie? Und das erfahr' ich jetzt erst? Er läßt meinem Leben nachstellen — Julia sucht mich zu entfernen — Wie? und schien meiner Schwester nicht daran gelegen, daß ich bliebe? — He, ich ließ sie so schnell entschlüpfen! Nein, ich muß Licht haben, sie sollen mir Rede stehen. (Er geht schnell nach der Gartenthür und sucht sie zu öffnen.) Verschlossen! — Vielleicht find' ich die andere Thür noch offen.

(Er geht schnell ab; Candil schleicht hervor, und macht ein spöttisches Kompliment hinter ihm drein.)

Candil.

Gehorsamer Diener! Werde gleich folgen. —

Denn ich darf ihn nicht lange aus den Augen lassen. Und wenn er nun auch einmal entdeckt, daß ich ihm überall nachschleiche — pah! was folgt darauf? Höchstens etwa eine vierstreifige Visitenkarte, die seine Hand auf meine Backe abgiebt, oder ein blaugedruckter Dialog zwischen meinem Rücken und dem Instrument, welches eigentlich die ganze Welt regiert. Kann das eine Schande seyn? Nein, sage ich, für keinen Aufgeklärten! So wenig, als einen Orden zu tragen, den man nicht verdient hat. — Und weiß ich nicht meinen Mann, der mir auf jeden Streich ein goldnes Pflaster legt? Und bietet nicht eine solche Liaison mit dem Herzoge die allergrünste Hoffnung, mich zu poußiren? Es giebt mancherlei Wege ein großer Mann zu werden, und auf dem meinigen treffe ich wahrlich gute Gesellschaft an. Wer weiß, wer weiß, muß sich mein stolzer Herr nicht noch einmal in Demuth vor mir bücken! Ha, und wenn er dann kommt und ich stehe so da —

Geschmückt mit Ordensbändern
In seidenen Gewändern;

Von meinem Hute wehen
Drei Federn hoch und schwank.
So will ich vor ihm stehen,
Gestützt auf meinen Degen,
Recht unzufrieden sehen;
Dann wird er sich verlegen
Bis an die Erde bücken.
Dann will ich so mich drehen,
Ihn mit dem Blicke wägen,
Und meine Federn nicken
Bloß seinem Gruße Dank! —
O weh, o weh, da kommt er wieder!
Wie soll ich mich nun drehn?
Mir zittern alle Glieder,
Wie werd' ich ihm entgehn?

(Er hüllt sich in den Mantel und versucht davon zu schleichen. Astolfo tritt ihm entgegen.)

Astolfo.

Halt! Steh still! Wer bist du? Halt!

Candil.

Ach, es überläuft mich kalt!

Astolfo.

Rede! Wirst du Antwort geben?

(Er zieht den Degen.)

Candil,

(ihm zu Füßen fallend.)

Ach, verschont mein blasses Leben!
Euer Diener ja bin ich.

Astolfo.

Wie, du bist's? Hier treff' ich dich?
Diese Angst und dieses Beben
Könnte leicht Verdacht mir geben.
Sprich! was willst du? eilig sprich!

Candil, (stammelnd.)

Ach, ich sah das Abendroth,
Das mir guten Abend bot,
Und das Lied der Nachtigallen
Schien mich rufend, zu erschallen,
Und der Grillen Zirpelei,
Schien zu sagen: komm herbei —

Und da konnte mein empfindsames Gemüth nicht länger wiederstehn; und setzte sich den Hut auf —

oder vielmehr ich setzte mir den Hut auf — und nahm den Mantel um, und ging hinaus, und wie ich so ging, wie man denn so geht, wenn man einen Fuß immer vor den andern setzt, so kam ich hieher, und da kamen Sie, und da — —

Dritte Scene.

Carlos. Astolfo.

Carlos,
(schnell auftretend.)
Astolfo! Gott sey Dank, daß ich dich finde.

Astolfo, (zu Candil.)
Entferne dich!

Candil.
Ich bin schon auf dem Wege.
(Ab.)

Carlos.
Ich war in großer Sorge um dich, mein Freund.

Von meinem Diener erfuhr ich, daß zwei verschleierte Frauen dir gewinkt, daß du ihnen gefolgt, ich ahndete eine Falle, und eilte zu deinem Beistand; denn es ist nur zu gewiß, Astolfo: man stellt dir nach.

Astolfo.

Auch du warnst mich? Nun wohl, von dir werde ich erfahren — der Herzog stellt mir nach? der Herzog liebt Julien?

Carlos.

So ist's. Du weißt, wie er lange Zeit deine Schwester Laura mit seiner Liebe verfolgte, und wie geschickt sie seiner Leidenschaft mit Ironie und Verspottung seines fantastischen Wesens zu begegnen, und ihn so von sich entfernt zu halten wußte; doch das hat sich plötzlich gewendet. Seit dem letzten Maskenball bei Hofe, wo er sich so lange mit Julien unterhielt, ist er ganz von ihr gefesselt, und hat sich zur Verwunderung aller Hofleute jetzt dieses einsam gelegene Schloß zum Aufenthalt erwählt, blos weil es an Juliens Landhaus grenzt. Die sanfte, schwärmerische Julia scheint, wär' es auch nur um des

Contrasts willen, einen tiefern Eindruck auf ihn gemacht zu haben, als je ein Weib vor ihr; er liebt sie mit allem Ungestüm seines wildbewegten Gemüthes, ja seine Leidenschaft ist bis zu dem Grade entflammt, daß ihm der Entschluß wohl zuzutrauen ist, dich, den er als das einzige Hinderniß ihrer Befriedigung ansieht, auf irgend eine Art aus dem Wege zu räumen.

Astolfo.

Und du auch räthst mir zu entfliehen?

Carlos.

Entfliehen? nein — —

Astolfo.

So verlangte es Julia eben jetzt. Denn sie und meine Schwester waren die Verschleierten.

Carlos.

Entfliehen? Nein, das sollst du nicht. Das hieße ja fast deine Liebe aufgeben, und eine rechte Liebe giebt ein rechter Mann ja selbst mit seinem Leben noch nicht auf. Allein auf deiner Huth seyn sollst

du, dich eine Zeit lang scheinbar von Julien zurückziehn, und wenigstens versprechen sollst du mir, bei dem Fest, welches der Herzog heut Julien zu Ehren giebt, nicht zu erscheinen, und seine Eifersucht nicht noch mehr zu reizen.

Astolfo.

Du verlangst viel!

Carlos.

Es steht in meiner Hand, dich reichlich dafür zu entschädigen.

Astolfo.

Wie meinst du? —

Carlos.

Sprich, würde es dich nicht glücklich machen, ganz unbemerkt, verborgen vor fremden Blicken, stets Julien nahe seyn zu können?

Astolfo.

Du spottest meiner. Oder hast du etwa den Ring des Giges für mich in Bereitschaft, der die Leute unsichtbar macht?

Carlos.

Ich scherze nicht. Höre mich an. Du weißt, daß dieses, jetzt herzogliche Schloß, noch vor funfzig Jahren der Familie meiner Mutter zugehörte. Don Diego, einer meiner Vorfahren von dieser Seite, und Besitzer dieses Schlosses, lebte in bittrer Feindschaft mit seinem nächsten Nachbar, Juliens Großvater, dem Besitzer dieses Landhauses, und als sie beide einst unvermuthet sich bei Hofe trafen, loderte der im Stillen lang genährte Haß plötzlich in helle Flammen auf: in der Hitze des Wortwechsels schlug jener, des Ort's und seiner selbst vergessend, Don Diego'n, in Gegenwart des ganzen Hofes, ins Gesicht. Der Herzog verbannte ihn auf mehrere Jahre aus seiner Nähe, wies ihm, um einen Zweikampf zu verhindern, dieses Landhaus zu seinem Aufenthalte an, und ließ ihn streng bewachen. Hier lebte nun Juliens Großvater lange Zeit ganz unzugänglich, blos von einigen treuen Dienern umgeben, eingeschlossen in seinem Hause, wie in einer belagerten Festung. Umsonst waren alle Bemühungen Don Diegos, sich Genugthuung zu verschaffen von seinem Gegner, eben so vergeblich mehrere Versuche, wenigstens Rache an ihm

zu nehmen. Von dem Gefühl des erlittenen Schimpfs, von der Qual unbefriedigter Rachgier, wie von Furien umhergetrieben, fast bis zum Wahnsinn gebracht, zieht er sich endlich von einem abenteuerlichen Entschluß begleitet in dieses Schloß zurück. Von fremden Arbeitern, die aus weiter Ferne herbeigeholt und heimlich bei Nacht in das Schloß geführt worden sind, wird unter der Leitung eines sachkundigen Freundes von einem Pavillon des Gartens aus, ein unterirdischer Gang begonnen, der Don Diego grade hinüber nach dem Landhaus seines Feindes, und endlich zu der Rache führen soll, nach welcher seine Seele durstet. Unermüdet, ohne Rast wird die Arbeit fortgetrieben; keine Schwierigkeit schreckt zurück; Don Diego setzt sein halbes Vermögen d'ran; doch als sie endlich ihrer Vollendung nahe, als schon die Nacht bestimmt ist, wo sich der unterirdische Gang wie ein Thor der Hölle, mitten in der Wohnung des Friedens Verderben bringend öffnen soll, da plötzlich stirbt Juliens Großvater; Verzweiflung und Gram über die Vernichtung dieser letzten Hoffnung, stürzen wenige Tage nachher auch Don Diego in das Grab. Das Geheimniß aber blieb durch einen Eid in der

Brust der Mitwissenden gefesselt; niemand hat je etwas davon erfahren, bis vor wenigen Tagen ein alter Diener meines Vaters mir es auf seinem Sterbebette anvertraute.

Astolfo.

Und nun, Carlos, nun? du kennst den Eingang? du weißt den Pavillon, der ihn verbirgt?

Carlos.

Es ist derselbe, den ich jetzt bewohne. Der Eingang ist gefunden, der unterirdische Bau noch wohl erhalten, allem Anschein nach nur noch geringe Arbeit nöthig, um den Ausgang sich irgendwo mitten in Juliens Besitzung zu öffnen, und nur an dir liegt es jetzt, ihn zu benutzen.

Astolfo.

O Carlos, o mein theurer Freund, wie glücklich machst du mich! Wie soll ich dir danken?

Carlos.

Ich zeige dir die Gelegenheit, Astolfo: ich bin eigennützig. Sieh, ich liebe deine Schwester, ich

darf hoffen, ihr nicht ganz gleichgültig zu seyn; kann ich auf deinen Beistand rechnen?

Astolfo.

Von ganzem Herzen! Du erfreust mich. Könnte mir etwas erwünschter begegnen, als diese Verbindung mit dir?

Carlos.

Ich fürchte deines Vaters Bedenklichkeiten.

Astolfo.

Laß mich sorgen, und vertraue meinem Stern. Du siehst, das Glück will mir wohl; ja der Himmel selbst scheint sich für mich zu erklären und meine Liebe zu begünstigen. Drum Muth, mein Freund, und Hoffnung! Wir werden beide glücklich seyn!

Beide.

Nimmer zagen!
Rasch hinan!
Muthig wagen
Ziemt dem Mann!

Astolfo.

Es treibt ein Schiffer
Auf wilder See;
Er blickt vertrauend
Nach Himmels-Höh' —

Carlos.

Dort winkt ihm leitend
Der Liebe Stern.
Auf! nah' ist Morgen,
Das Land nicht fern!

Beide.

Nimmer zagen!
Dem Glück vertrau'n!
Nach Osten schau'n!
Dort wird's tagen
Trotz Nacht und Grau'n!

(Beide ab Hand in Hand.)

———

Vierte Scene.

Don Enriques Zimmer.

Don Enrique. Laura. Hernach Carlos.

Enrique.

Was ist das, Laura? Was soll ich davon denken? Sieh, schon wieder eine Warnung! Dieser Brief von unbekannter Hand, spricht gleichfalls von der Gefahr meines Sohnes, ja er deutet mir ganz klar einen Anschlag des Herzogs auf sein Leben an. Wär' es möglich, Laura? Sollte sich der Herzog so weit vergessen können? O Gott, ich zittre!

Laura.

Ich fürchte es nicht, mein Vater. Beruhigen Sie sich. Die Leidenschaft eines solchen Gemüths ist nichts als ein Strohfeuer, das zwar in wilder Gluth auflammend selbst dem Himmel zu drohen scheint, im nächsten Augenblick aber schon erlöschend in sich zusammen sinkt, wenn man es nicht absichtlich nährt.

(Carlos tritt ein.)

Enrique.

Ha, Don Carlos! Kommen Sie, Sie sind der Freund meines Sohnes. Lesen Sie diesen Brief.

Carlos,
(nachdem er gelesen.)

Er enthält nichts mehr, als was ich schon weiß.

Enrique.

Also ist es wirklich wahr? O Gott!

Carlos.

Doch halte ich die Gefahr nicht für so dringend, und auf keinen Fall für lange dauernd. Astolfo darf sich nur eine Zeitlang scheinbar von Julien zurückziehn, um der Eifersucht des Herzogs keine Nahrung zu geben. Bei dem Feste heut Abend wenigstens nicht zu erscheinen, darum habe ich ihn schon gebeten.

Enrique.

Ich danke Ihnen, Don Carlos, Sie haben Recht.

Ich eile ihn aufzusuchen, und mit der Bitte des Freundes auch die Bitte des Vaters zu vereinigen.

(Er geht ab.)

Laura.

Ich wüßte wohl ein Mittel, den Herzog auf andere Gedanken zu bringen, und alle Gefahr von meinem Bruder abzuwenden.

Carlos.

Wie? Laura, Sie? O so nennen Sie es mir geschwind! Was zögern Sie? Nichts ist mir zu schwer für meinen Freund, und für den Bruder meiner geliebten Laura.

Laura.

O ja, Sie sind großmüthig, Don Carlos, das weiß ich. Sie werden das Mittel gewiß billigen; besonders da es Sie wenig, ja vielleicht wohl gar nichts kostet.

Carlos.

Was meinen Sie?

Laura.

Ich meine, man muß den wilden Strom in das

Bett zurückleiten, das er eben verlassen hat. Es bedarf nur ein freundliches Wort, und einen Blick von mir, so kehrt der Herzog in meine Fesseln zurück, und mein Bruder ist gerettet.

Carlos.

Ha, Laura! Selbst dieser Scherz ist grausam.

Laura.

Ei, wer sagt Ihnen denn, daß ich scherze?

Carlos.

Schon der Gedanke verwundet mich im tiefsten Innern. O Laura, wenn Sie wirklich — ich ertrüg' es nicht! Des Bruders Sicherheit erkauften Sie dadurch vielleicht — allein mein Leben wär der Preis.

Laura.

Wie, Don Carlos — das soll ich Ihnen glauben?

Carlos.

Doch freilich, ja, Sie hatten Recht, das Mittel würde mich wenig, ja wohl gar nichts kosten; denn nichts gilt Ihnen ja mein Glück, mein Leben selbst!

Nichts gilt es gegen diesen Triumph weiblicher Eitelkeit, wenn ein Wort, ein Blick von Ihnen den Herzog wieder zu Ihren Füßen zurück führte! Allein bauen Sie nicht zu viel auf die unwiderstehliche Macht Ihrer Reize; die Rechnung könnte Ihnen diesmal dennoch fehlschlagen. Mit solcher Leidenschaft hat der Herzog noch nie geliebt.

Laura.

Hm! meinen Sie? der Herzog ist ein Mann, Don Carlos; darauf ist meine Rechnung gebaut; mit Ihrer Erlaubniß.

Als ich neulich mich ergangen
In des Abends kühlem Duft,
Sah ich fern auf Bergen prangen
Hoch ein Schloß in heitrer Luft.

Golden strebten seine Zinnen
Nach des Himmels fernem Blau,
Und der mächt'gen Zeit Beginnen,
Kühn verspottend stand der Bau.

Hinwärts trieb mich das Verlangen,
Glück und Frieden hofft' ich dort,

Ach, da kam der Wind gegangen,
Wehte Schloß und Glück mir fort.

Luft in Luft war es verflogen,
Und noch sann ich mir's nicht klar,
Ob's erbaut aus Wolkenwogen,
Oder Männerliebe war!

Carlos (einfallend.)

Oder Weiberliebe war!

Weiber nur, die mit ihr scherzen,
Kennen wahre Liebe nicht!
Ach, die Lieb' in meinem Herzen
Bricht nur, wenn es selber bricht!

(Indem er sich ihr zu Füßen wirft.)

Willst du, Laura, willst du's brechen,
Das so treu für dich nur schlägt?

Laura,

(lächelnd ihm die Hand reichend.)

Nun, es läßt sich davon sprechen,
Wenn ich's erst mir überlegt!

Enrique,

(der indeß eingetreten ist und jetzt hervor tritt.)

Liebst du sie, dann rett' uns beiden,
Ihr den Bruder, mir den Sohn,
Und ich gebe dann mit Freuden
Dir der Tochter Hand zum Lohn!

Carlos.

Ja, ich rett' ihn, rett' euch beiden,
Dir den Bruder, dir den Sohn!
Ach, mein Leben selbst mit Freuden
Gäb' ich hin um solchen Lohn!

Laura.

Nun so eile, rett' uns beiden,
Mir den Bruder, ihm den Sohn,
Und mein Vater mag entscheiden,
Was dafür dir wird zum Lohn.

(Sie gehen ab.)

———

Fünfte Scene.

Großer Prunksaal im Lustschloß des Herzogs zu einem Feste eingerichtet.

Candil

(schleicht herein, nimmt dann einen stolzen Gang an, je weiter er vorwärts geht.)

Immer dreist, meine Seele, dreist herein! Kopf in die Höhe, Brust heraus! Jedem keck in die Augen gesehn! Mit solchen Nachrichten in der Tasche ist man bei Herzogen und Kaisern willkommen. Und wenn du wieder hinaus gehst, dann nur um Himmels willen recht grade und aufrecht, wie ein lateinisches I! Und mit einer gewissen geheimnißvollen Würde zur Rechten und Linken: Guten Abend! Guten Abend! Dann denken sie alle: Ha, der hat die fürstliche Gnade im Rückgrad stecken, sonst könnte er nicht so aufrecht gehn! — und es ist keiner, der mir nicht auf der Stelle hundert Piasier darauf leiht. — Ha, der Herzog! —

(Musik. Der Herzog tritt auf mit Dienerschaft, die er entfernt, als er den Candil erblickt.)

Herzog.

Nun, Candil, was bringst du Neues?

Candil.

Hoheit, das Neue, was ich unterthänigst bringe, ist immer noch das Alte. Ich meine, Sennor Astolfo, mein Herr, hat seine Absichten auf Donna Julia noch keinesweges aufgegeben; er setzt seine Bewerbungen im Stillen fort, wie sonst. Es scheint sogar, als ob bereits ein Verständniß zwischen beiden obwalte, wie ich heute erlauscht; ja, ich habe von einem Besuch munkeln hören, den er ihr diese Nacht in ihrem Garten abstatten will.

Herzog.

Wie? Diese Nacht? in ihrem Garten?

Candil.

Hoheit in Unterthänigkeit aufzuwarten, ja! Doch wenn Hoheit die herzoglichen Glieder einer kleinen Verkleidung unterwerfen wollten —

Herzog.

Wie meinst du?

Candil.

Donna Julias Kammermädchen ist gewonnen, und bereit, Ew. Hoheit diese Nacht in den Garten einzulassen. Ueber das Weitere dann lege ich in Unterthänigkeit den Finger auf den Mund.

(Der Herzog scheint über einen Entschluß zu brüten. Indem läßt sich ein Marsch hören.)

Chor.

Sey uns willkommen, freundlicher Abend!
Kühlend und labend,
Wie Thau zum Schooße
Der schmachtenden Rose,
Sinkst du dem glühenden Tag an die Brust,
Rufst uns zur Freude, rufst uns zur Lust!

(Leonella wird auf einem Armsessel hereingetragen und begrüßt den Herzog mit lächerlichem Ceremoniel. Dann zahlreiche Herren und Damen, Tänzer und Tänzerinnen, Enrique mit Laura, Carlos, zuletzt Julia mit weiblicher und männlicher Dienerschaft. Der Herzog eilt auf sie zu und führt sie zum Sessel. Der Tanz beginnt. Vom Herzoge aufgefordert nimmt Laura eine Guitarre und singt.)

1. Laura.

Wenn nach des Tags Ermatten,
In kerzenheller Nacht
Gesang und Tanz sich gatten,
Ist Leben neu erwacht.

Chor.

In kerzenheller Nacht
Ist Leben neu erwacht.

2. Julia.

Doch draußen auf den Matten
In sternenheller Nacht,
Ist in den stillen Schatten
Die Sehnsucht mit erwacht.

Chor.

In sternenheller Nacht
Ist Sehnsucht leis' erwacht.

3. Leonella.

Wo Sang und Tanz sich gatten
In goldner Hallen Pracht,

Da weicht des Lebens Schatten
Und Lust blüht aus der Nacht.

Chor.

In goldner Hallen Pracht
Entblühet Lust der Nacht.

4. Carlos.

Doch wo auf stillen Matten,
Wie in des Saales Pracht,
Sich Nacht und Sehnsucht gatten,
Keimt Liebe aus der Nacht.

Chor.

Ist Sehnsucht erst erwacht,
Keimt Liebe aus der Nacht.

5. Enrique.

Wenn Sang und Tanz sich gatten
In kerzenheller Nacht,
Ist in des Alters Schatten
Selbst junge Lust erwacht.

Chor.

Selbst in des Alters Nacht
Ist jung die Lust erwacht.

(Während dessen sind Masken eingetreten, unter ihnen Astolfo, dem es glückt sich Julien zu nähern, und sich ihr zu erkennen zu geben. Der Herzog wird aufmerksam und bemerkt Juliens Bewegung.)

Herzog.

Fremde Masken seh' ich schleichen! —
Sie erschrickt! — Was kann das seyn? —
Hin und her fliegt Wink und Zeichen —
Sieh! Erröthen und Erbleichen!
Ein Geheimniß hüllt das ein!

Chor.

In kerzenheller Nacht
Ist Lust und Lieb' erwacht.

(Der Herzog sucht sich während des Chors dem verkleideten Astolfo zu nahen; Laura und Carlos vertreten ihm jedesmal geschickt den Weg. Er wird ungeduldig und wie plötzlich von wüthender Leidenschaft ergriffen, faßt er Julien.)

Julia.

Astolfo!

Astolfo,
(sich selbst vergessend.)

Julia! meine Julia!

(Der Herzog außer sich, zieht den Degen und rennt gegen den Ort hin, wo Astolfo stand, der indessen entschlüpft ist.)

Herzog.

Ha, Verräther! — Fort, ihm nach!
Ihn zu fassen und zu halten,
Der mit frech verwegnem Schalten,
Mir zum Hohne, mir zur Schmach,
Meines Festes Frieden brach!

Chor.

Fort von hinnen!
Welch Beginnen!
In des Festes froh Getümmel
Fällt aus wolkenlosem Himmel
Schnell zerstörend Blitzes Schlag!

(Alles eilt in Verwirrung ab.)

Leonella.

Fort von hinnen!
Welch Beginnen!
Mir das Fest so zu zerstören!
Weder Zucht noch Anstand ehren!
O per Dios, welcher Tag!

(Sie wird gleichfalls eiligst fortgetragen.)

Herzog.

Soll ich noch länger tragen,
Was nur ein Feiger trägt?
Nein! nicht mehr soll's ihm tagen!
Bald, Herz, bald sollst du ruhig schlagen,
Wenn seines nicht mehr schlägt!
Soll ich, Julia, dich nicht lieben?
Kann ich's? Kann ich widerstehn?
Müssen Sterne fortgetrieben
Nicht nach ihrer Sonne gehn?
Und ich soll nie mein dich nennend,
Ewig in Begier verbrennend
Einen andern glücklich sehn?
Nein, nicht länger will ich's tragen,
Mir soll neue Hoffnung tagen,
Er die Sonne nicht mehr sehn!

(Er winkt einen Diener herbei, dem er etwas aufträgt. Es werden ihm Kleider gebracht, die er über die seinigen zieht — Mantel — Hut — Dolch — Schwert.)

So schleich' ich unerkannt mich in den Garten,
Und stelle zur Zusammenkunft mich ein.
So will ich dort verborgen beid' erwarten,
Und unerwartet dann der dritte seyn.

Sechste Scene.

Gegend vor Julias Garten mit der Mauer, wie in der ersten Scene.

Astolfo. Carlos.

Carlos.

Aber Astolfo, Astolfo, was hast du gethan? War das dein Versprechen?

Astolfo.

Ich hatte dir nichts versprochen; doch du hattest Recht —

Carlos.

Ich hatte Recht, daß ich dich warnte, daß ich darauf bestand, nur heute dieses Fest zu meiden. O mir ahnete, was geschehen würde. Nun hast du ohne Zweck des Herzogs Eifersucht zur Wuth gereizt, und jetzt ist in der That das Schlimmste zu befürchten.

Astolfo.

Konnt' ich denn anders, Carlos, konnt' ich anders?

Und hätte der Tod selbst als Schildwacht an dem Saal gestanden, worin ich sie wußte, ich wäre nicht zurückgeblieben. Heiße die Pflanze Luft und Licht zu meiden: du heißest sie sterben! Nein, mag daraus erfolgen, was es sey, ich weiche nicht aus Juliens Nähe.

Carlos.

Ha, sieh, was ist das? Dort — siehst du nicht dort die dunkle Gestalt, die sich an der Gartenmauer herschleicht?

Astolfo.

Wohl, wohl! ich sehe sie. Wer kann das seyn? zu dieser Stunde? — Es ist ein Mann — ich seh' es deutlich.

Carlos.

Laß uns auf der Huth seyn! — ich fürchte —

Astolfo.

Still, still! Wir wollen ein wenig auf die Seite treten. Es kommt grade hieher.

(Der Herzog schleicht an der Gartenmauer herbei und klopft leise an die Thüre. Ein Frauenzimmer öffnet sie und läßt ihn ein.)

Siehst du wohl? — Auf leises Klopfen,
Auf das Zeichen, wohlbekannt,
Oeffnet sich geschwind die Pforte,
Aufgethan von Frauenhand,
Und hinein schlüpft ohne Worte
Still der Freund, der draußen stand!

Weh, ich bin, ich bin verrathen —
Grenzenlos bin ich betrogen!
Ach, der Thor, der seine Saaten
Sä't in wilde Meereswogen,
Wenn der Sturm gepflügt das Feld,
Er ist schlimmer kaum betrogen,
Als wer, leicht vom Schein belogen,
Auf ein Weib sein Hoffen stellt!

Dort mich auf die Mauer schwingen
Will ich — komm, mir beizustehn.
[illegible] sie auch den Tod mir bringen,
Die Gewißheit will ich sehn!

Carlos.

Mit der Ungewißheit ringen,
Schlimmer, als das Schlimmste sehn!

Eile dich hinaufzuschwingen! —
Ich will unten Wache stehn.
(Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Julias Garten.

Julia.

Noch bebt mein Herz! — Noch schwanken
Mir Sinne und Gedanken,
Und zweifelnd weiß ich kaum,
Ob's nicht ein Traum!

(Der Herzog tritt auf. Julia hält ihn für Astolfo.)

Astolfo! — Sieh, gebrochen
Hast du, was du versprochen,
Verwegen selbst dein Leben
Der Rache preisgegeben, —
Und — stirbst du denn allein?

Herzog.

Nicht Astolfo, süßes Leben,

Stellt erwartet hier sich ein.
Doch ein andrer, der mit Freuden
Thron und Krone möchte meiden,
Der bereit wär' selbst sein Leben
Deinem Willen hinzugeben,
Dürft' er der Geliebte seyn!

Julia.

O Entsetzen! Welche Stimme!
Himmel! — Ach im tiefsten Leben
Fühl' ich meine Seele beben! —
Nur der Herzog kann das seyn!

(Astolfo springt von der Mauer mit Geräusch in den Garten herab.)

Herzog.

Ha! Wer wagt's! — Tod dem Verwegnen!
Halt! Wer bist du? Steh und sprich!

Astolfo.

Wohl mit gleichem Recht begegnen
Hier die gleichen Fragen sich!
Halt, wer bist du? frag' ich dich.

Herzog.

Hier die Antwort! — Fahr' zur Hölle!

(Er dringt mit gezognem Degen auf ihn ein, und zwingt ihn sich zu vertheidigen. Gefecht.)

Julia.

Weh! Astolfo! — Zu Hülfe! Zu Hülfe! Trennt sie! Rettet ihn! Hülfe! herbei!

(Astolfo fällt im Gefecht. Carlos, Laura, Enrique, Candil, männliche und weibliche Dienerschaft stürzen von verschiedenen Seiten herein. Fackeln.)

Chor,

(außerhalb der Scene.)

Schwertergeklirr und Hülfegeschrei!
Eilet zu Hülfe, zur Rettung herbei!

Julia.

O Himmel! — Astolfo!

Chor

(der von verschiedenen Seiten herbei eilenden.)

Was ist geschehn?
Wir eilen, wir kommen,
Dir beizustehn!

Julia.

Es ist geschehn!
Zu spät seyd ihr gekommen!

(Indem sie Enrique's Hand faßt und ihn zu Astolfo führt.)

Da, Vater, sieh, was dir genommen!
Schau hin: — es ist dein Sohn.

Enrique.

Mein Sohn!

Chor.

Weh! — Weh! — Erschlagen!
Erschlagen liegt sein Sohn!

Carlos.

Wer ist der Mörder? Wer hat ihn erschlagen?

Enrique.

Nenne den Mörder! Wer hat ihn erschlagen?

Chor.

Nenne den Mörder! Wer hat ihn erschlagen?
Eile, den blutigen Namen zu sagen,
Daß ihn ereile der blutige Lohn!

(Julia schweigt und verhüllt ihr Gesicht. Pause.)

Herzog.

So wisset denn: Ich hab' ihn erschlagen! —
Wer will mit mir zu rechten wagen? —
Würden tausend Leben
Wieder ihm gegeben,
Tausendmal erschlüg' ich ihn!

(Er geht ab.)

Chor.

Weh! — Weh! —
Was ist geschehen?
Wir beben und stehen
Von dunkeln Wettern
Mit Schrecken umzogen,
Es rollet der Donner,
Es rauschen die Wogen,
Entsetzen und Grausen
Mit Sturmes Sausen
Kommt heulend geflogen,
Die Sterne erbeben,
Es schwanket der Grund!

Julia.

Astolfo! Ach, mein Leben
Hast du mit dir genommen!
Bald werd' ich nach dir kommen,
Und wieder bei dir seyn!

Chor.

Es rollet der Donner,
Es rauschen die Wogen,
Entsetzen und Grausen
Auf Sturmes Sausen
Kommt heulend geflogen, —
Hinunter gezogen
Liegt Freude und Leben
Im nächtlichen Schlund!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Julias Garten, wie beim Schluß des ersten Aufzugs.

Julia schwarz gekleidet mit einigen Frauen und zwei Dienern, welche Fackeln tragen.

Julia,

(sie winkt; ein Armleuchter mit brennenden Kerzen wird in die Laube gestellt.)

Hier will ich weilen
Allnächtlich einsam, und ihm ungestört
Das Opfer meiner Thränen bringen.
Hier wo er fiel, da liegt auch jede Freude
Und jedes Glück des Lebens mir begraben;
Aus diesem Boden sprossen keine Blumen;

Nur stille Trauer blüht hier unverwelklich,
Und leise Hoffnung, bald mit ihm vereint zu seyn!

(Ihr Gefolge entfernt sich in den Hintergrund. Sie setzt sich in die Laube. Pause, von Musik passend ausgefüllt.)

Was willst du, süßer Blüthenduft,
Mir von dem Frühling sagen?
Was willst du, linde Frühlingsluft,
Mich um mein Lieben fragen?
Ach, laßt mich ruhn, mein Herz ist leer,
Und nie blüht ihm ein Frühling mehr.

Mein Frühling liegt tief unten dort
In dunkler Gruft gefangen;
Mein Lieben ist weit von hier fort
Dem Himmel zu gegangen;
Das Herz ist todt, die Welt ist leer;
Ich weiß von keinem Frühling mehr.

(Sie steht schnell auf.)

D'rum nimm mich hinunter,
Auch mich nimm hinunter,
O Erde, zu dir!
Du hast ja schon Alles,

Mir alles genommen,
Den Frühling, die Liebe,
Die freundliche Sonne,
Die sonst mir gelacht.
Die Seele des Lebens,
Ach, hast du genommen!
Ich strecke vergebens,
Verlangend
Und bangend,
Verschmachtend die Arme
Hinaus in die Nacht!
Ach, hör' und erbarme
Des rufenden Kindes
Dich liebend, o Mutter,
Und nimm mich zu dir!

—

Zweite Scene.

Laura. Julia.

Laura.

Hier find' ich dich endlich, meine Julia! Der Fackelglanz hat mir den Weg zu dir gezeigt. Er leuchtete mir recht schauerlich entgegen durch die Nacht, und, ach Julia, die Strahlen, die zitternd durch das dunkle Laub der Bäume hin und wieder liefen, sie schienen mir ängstlich etwas Verlorenes zu suchen.

Julia,

(sich an Lauras Brust werfend.)

Verloren, Laura, ach, verloren! Sie werden es nicht wiederfinden!

Laura.

Sieh, meine Julia, ich bringe dir von ihm noch ein theures Andenken. Diese Romanze fand ich auf seinem Zimmer, und sie ist ohne Zweifel den letzten Tag vor seinem Tode entstanden, denn du siehst, die Musik ist noch nicht ganz vollendet.

(Julia nimmt das Papier aus ihrer Hand und entfaltet es.)

Sie gehört dir, denn an dich hat er dabei gedacht und an seine Liebe. Ach, seine ganze Seele war ja immer nur bei dir! — Ich will sie dir vorsingen, wenn du willst. Doch laß uns lieber hineingehn, Julia! Es ist hier so bang, so schauerlich, zu dieser Stunde, hier, grade hier an diesem Orte — —

Julia.

Nein, liebe Laura, ich bitte dich, laß uns hier bleiben. Hier nur bin ich gern, hier ist mir wohl, und wie eine Blume möcht ich fest an diesem Ort gebunden leben, und vergehn.

Laura.

Nun, wie du willst. Wir sind ja nicht allein.

(Sie setzen sich in die Laube. Lauras Diener, welcher sie begleitet hat, bringt ihr eine Guitarre.)

Hoch vom Schlosse Villaverde
Schauet Blanca nach dem Thale,
Schaut im letzten Abendstrahle
Nach dem treuen Ritter aus.
„Ach, hier sitz' ich schon vom Morgen,

Hier die langen, langen Tage,
In die Luft verhallt die Klage,
Und du bleibst noch immer aus!“

(Es lassen sich unter der Erde dumpfe Hammerschläge hören. Die Frauen und Diener, die im Hintergrunde stehen, treten horchend etwas näher.)

Chor (leise.)

Horch! Was wird da unten rege?
Klang' es nicht wie Hammerschläge
Aus der Tiefe dort heraus?

Laura,
(die nichts gehört hat, fährt fort.)

Blanca, hoch von Villaverde,
Sende nicht nach jener Seite
Deine Blicke fort ins Weite:
Nah' ist dir dein Ritter ja,
Ach, dein Bruder hält gefangen
Ihn im Kerker dir zu Füßen,
Läßt ihn seine Treue büßen
Fern von dir und doch so nah!

Chor.

Immer näher scheint's zu dringen,

Immer heller wird das Klingen,
Jetzo dort und jetzo da!

Laura.

Ha, was ist — was giebt's —
(Unterirdisches Getös.)
Was war das?!
Julia, hast du nichts vernommen?
Aus der Erde schien's zu kommen
Dumpf und hohl, bald hier, bald da!

Julia.

Still und ruhig, meine Laura,
Still und ruhig ist es ja!
Nur ganz leise und beklommen
Seufzt im Laub der Abendwind.
Singe weiter! O geschwind.

Laura,
(da es in dem Augenblick ganz still bleibt, fährt sie fort.)

Doch im Schlosse Villaverde
Harrt um Mitternacht noch immer
Blanca bei der Lampe Schimmer
In dem einsamen Gemach.

Horch, da regt sich's in der Erde —
Ferne, dumpfe Hammerschläge, —
Immer näher — —

(Das unterirdische Getöse hat während der Strophe wieder begonnen, und ist immer lauter geworden. Laura, die schon während der letzten Verse ihre immer steigende Unruhe gezeigt hat, springt endlich voll Entsetzen auf.)

Werden hier denn Gräber rege?!
Werden denn die Todten wach?!

Chor.

Seht dort, beginnt nicht die Erde zu beben?
Ha, sie beginnt sich zu heben, zu heben —
Sie thut sich auf —
Es steigt herauf!
Schaut! — o Entsetzen! Weh uns! entflieht!

(Die Erde öffnet sich, Astolfo, bleich, mit Erde bedeckt, steigt langsam aus der Oeffnung. Die Frauen und Diener entfliehen; auch Laura entflieht; Julia, die gleichfalls aufgesprungen war, sinkt ohnmächtig auf die Rasenbank zurück. Astolfo eilt auf Julien zu, da sich aber von neuem Fackelglanz in der Nähe zeigt, und er den Herzog kommen sieht, verbirgt er sich in einen nahen Pavillon.)

Dritte Scene.

Der Herzog mit Gefolge tritt auf.

Herzog.

Hier, hier an dieser Stelle hab' ich den Fackelglanz gesehen, hier hab' ich verworrene Stimmen gehört — fast war's als hört' ich um Hülfe rufen — und als ich die Gartenthüre öffne, stürzt Laura todtenbleich an mir vorüber! — Was ist hier vorgegangen? — Wie? ist das nicht Julia dort in der Laube?

(Er winkt seinem Gefolge, sich zu entfernen.)

Julia! — meine theure Julia! —

Julia,

(sich erholend und aufrichtend.)

Wer ruft mich? — Ach, Astolfo! Kommst du, mich abzuholen? — Ach, ich folge dir — ich bebe nicht — ich folge dir ins Gräb!

Nicht Astolfo?! — Ach, wo bin ich?
Hab' ich geträumt? — Nein! nein! es war kein Traum,
Ich hab' ihn gesehn! Er ist mir erschienen!

Astolfo! Geliebter! Du hast mich gerufen!
Du hast die verwaisete Seele gerufen.
Im Tode nur find' ich mein Leben wieder:
Ich komme, Geliebter, ich folge dir nach!

Herzog.

So sehen deine Augen
Noch immer nichts als ihn?
So muß dein Herz sich Leben
Aus leeren Lüften weben,
Um noch für ihn zu glüh'n?

So stellt sich der Verhaßte
Mir immer noch verwegen
Im Tode selbst entgegen,
Und du liebst doch nur ihn!

Julia.

Wie dürft' in meinem Herzen
Sich andre Liebe regen?
Ach, mit den letzten Schlägen
Glüht es ja noch für ihn!

Herzog.

Ha, so brecht denn alle Schranken,

Die mich noch zurück gehalten,
Brecht nun endlich ein!
Frei soll Zorn und Liebe walten,
Will dich fassen, will dich halten,
Halten dich in diesen Armen,
Magst du lieben oder hassen,
Mein doch bist du, mein!

Julia.

Was beginnt ihr? habt Erbarmen!
Weh mir! schutzlos und verlassen
Steh' ich hier allein!

Herzog.

Nicht allein! In meinen Armen!

Julia.

Weh mir! Laßt mich! Habt Erbarmen!

Herzog.

O so rufe doch den Freund,
Der dir eben erst erschienen,
Ob er willig, dir zu dienen,
Nicht zur Hülfe dir erscheint

Julia.

Ach, Astolfo! —

(Astolfo tritt aus dem Pavillon mit gezücktem Schwerte — und stürzt den Leuchter mit den Kerzen um.

Herzog.

Ha! Entsetzen!
Weh, er ist es, der erscheint! —

(Der Herzog und Julia entfliehen beide nach verschiedenen Seiten. Astolfo kehrt in den Pavillon zurück.)

Vierte Scene.

Carlos. Laura. Ein Diener trägt ihm eine Fackel vor.

Laura.

Ach, Carlos, Carlos, ist es möglich? Er lebt! Mein theurer Bruder lebt! Kaum wag' ich es zu glauben — Er, den wir als todt beweint! — Wie war es möglich? Wie ist es zugegangen? Wie konnte er hier vor unsern Augen aus der Erde steigen?

Carlos,

(nachdem er die Kerzen auf dem Armleuchter wieder angezündet und der Diener sich entfernt hat.)

Du weißt, meine theure Laura, daß dein Bruder nach seinem unglücklichen Zusammentreffen mit dem Herzoge gestern Nacht, für todt in meine Wohnung getragen wurde, weil sie die nächste war. Der herbeigerufene Arzt erklärte indeß die Wunde bald für nichts weniger als gefährlich, und seinen Zustand vielmehr bloß für die Folge einer vorhergegangenen heftigen Gemüthsbewegung. Denke dir deines Vaters und meine Freude! In der That erwachte Astolfo auch bald nachher aus seiner Ohnmacht, und wir wurden eins, diese Gelegenheit zu benutzen, um ihn allen ferneren Nachstellungen des Herzogs zu entziehen, und ihn für wirklich todt auszugeben. Das Stillschweigen des Arztes ward erkauft, ich entfernte unter verschiedenen Vorwänden alle meine Leute, bis auf einen einzigen vertrauten Diener, und wir verbreiteten die Nachricht von Astolfos Tode. Du warst hier bei deiner Freundin geblieben, und dein Vater bestand darauf, auch euch im Irrthum zu lassen, weil er euch beiden nicht so viel Gewalt über

Blick und Mienen zutraute, um die Freude eures Herzens den Kundschaftern des Herzogs zu verhehlen, von denen Julia gewiß umgeben ist. Doch als diese Nacht anbrach, war Astolfo nicht länger zu halten. Er kannte das Geheimniß des unterirdischen Ganges, den Don Diego, mein Oheim, einst bis mitten in die Besitzung seines Feindes geführt hatte, und obgleich von starkem Blutverlust noch entkräftet, stieg er ganz allein hinab. Wo dieser Gang wieder zu Tage kommen würde, das wußten wir beide nicht, und eben so wenig konnte Astolfo ahnen, daß er zu dieser Stunde grade dich und Julien hier finden und euch mit seiner Erscheinung erschrecken würde.

Laura.

Aber wo ist er jetzt? wo ist er geblieben?

Carlos.

Ich hoffe, hier in der Nähe, und wenn ich nicht irre — —

(Die Thüre des Pavillons öffnet sich, und Astolfo tritt heraus.)

Ha, da ist er! Willkommen, mein Freund, über der Erde!

Laura,

(auf Astolfo zueilend und ihn umarmend.)

Astolfo! ach, mein Bruder!

Astolfo.

Meine theure, geliebte Schwester!

Carlos.

O, Laura, eile jetzt, auch Julien die frohe Kunde zu bringen, und ihren Schmerz zu enden, führe sie hieher!

Laura.

Ja, du hast Recht! Jeder Augenblick Verzögerung wäre Grausamkeit. Ich eile!

Carlos.

Ich begleite dich bis an das Haus.

(Beide ab.)

Astolfo (allein.)

Durch Tod und Grab gegangen,
Zum Leben neu erwacht,
Euch grüß' ich, ew'ge Sterne
Dich grüß' ich, stille Nacht!

Dich grüß' ich, holder Frühling,
In deiner Blüthenlust!
Des Lebens schönste Blüthe
Legst du an meine Brust!

O Nacht, hüll' unsre Liebe
In deinen Schleier ein,
Und ihr, o ew'ge Sterne,
Sollt unsre Wächter seyn!

(Laura und Carlos kehren zurück mit Julien. Astolfo und Julia eilen einander entgegen.)

Julia.

Astolfo!

Astolfo.

Julia!

Beide.

Neuerstanden, neugeboren,
In des Wiederfindens Glück,
Selig, trunken und verloren,
Kehrt das Leben mir zurück.

Laura.

In der Freunde Lust verloren,

Selig in der Freunde Glück,
Kehrt die Freude neu geboren,
Kehrt das Leben mir zurück.

Carlos.

Ungewitter ist beschworen,
Heiter kehrt der Tag zurück,
Und ich fühle neugeboren
Doppelt nun der Liebe Glück.

Laura.

Doch nun laßt uns hier nicht weilen!
Leicht ist Argwohn aufgewacht.

Carlos, (zu Astolfo.)

In des Vaters Haus enteilen
Laß uns sicher jetzt bei Nacht!

Astolfo.

Ach, Geliebte, ohne Weilen,
Laß uns fliehn noch diese Nacht!

Julia.

Nein, nicht jetzo! denn ereilen
Würd' uns dennoch der Verdacht.

Nein, ein Blumenbeet verhülle
Künstlich diese Oeffnung hier:
Sicher dann bei nächt'ger Stille
Führt die Liebe dich zu mir.

Astolfo. Laura. Carlos.

Wohl, so sey es! Schnell von hinnen!
Nacht bringt unsern Tag zurück;
Blumen, stiller Liebe Kinder,
Bergen still der Mutter Glück.

(Indem sie abgehen wollen, tritt ihnen Leonella, geleitet von einem Eskudero, zwei Pagen voran, zwei Pagen hinterher entgegen. Astolfo springt zurück und in den Abgrund. Leonella hat ihn erkannt und schreit laut auf bei seinem Verschwinden.)

Julia. Laura. Carlos.

Wir sind verrathen! Sie hat ihn gesehn!

Leonella.

Weh mir! Was war das?

Carlos.

Was ist euch geschehn?

Leonella.

War das sein Geist, der dort verschwunden?

Laura.

Wovon sprecht ihr? Wer ist verschwunden?

Leonella.

Er! Astolfo! Ich hab' ihn gesehn.

Chor der Pagen.

Wahrlich, wir haben ihn alle gesehn!

Julia. Laura. Carlos.

Weh uns! Sie haben ihn alle gesehn!

Laura.

Ach, ich wollte, ihr sprächt wahr!

Leonella.

Was ich sah, das weiß ich klar.
Hier vor mir sah ich ihn stehn.

Chor.

Hier vor uns sahn wir ihn stehn!

Julia.

Wenn ihr wirklich ihn gesehn — —!

Laura.

Ha, mir grauset! Laßt uns gehn!

Leonella.

Hier vor mir sah ich ihn stehn.
Und dann war plötzlich fort,
Wie ein Tropfen aufgesogen
Von der Erde dort, ja dort!

Chor.

Dort, ja dort, ist er verschwunden!
Noch stehn wir von Schrecken gebunden.
Sein Geist war's, den wir gesehn!

Carlos.

Wenn euch nicht der Schein betrogen,
Wenn ihr wirklich ihn gesehn — —

Chor.

Ja, wir haben ihn gesehn!

Carlos.

Schauer fühl' ich mich umwehn!

Julia.

O, ich bitt' euch, laßt uns gehn!

Laura.

Wißt ihr denn nicht wo wir stehn?
An der Stelle, die die Wogen
Seines Blutes aufgesogen — —

Chor.

An der Stelle, die die Wogen
Seines Blutes aufgesogen,
Wo kaum erst der Mord geschehn!

Leonella.

Fort, so kommt denn, laßt uns gehn!
Doch ich weiß, was ich gesehn.

Chor.

Von der Stelle, die die Wogen
Seines Blutes aufgesogen,
Laßt uns eilen, laßt uns gehn!

(Sie gehen ab mit Carlos und Laura; Julia eilt von der andern Seite ab.)

Sechste Scene.

Zimmer im Pallaste des Herzogs.

Candil. Hernach der Herzog.

Candil

(tritt schnell herein und läßt die Thür offen, und wird dieß, indem er sich wendet, gewahr.)

Wer macht die Thür auf? Wie? Es hat sie jemand hinter mir aufgemacht! — Oder hätt' ich sie etwa selber offen gelassen? — Hm! — Ich kann solche offenstehende Thüren nicht leiden; besonders bei Nachtzeit. Es ist immer, als ob nun eben jemand hereintreten wollte, und Gott weiß dann, was das für ein Jemand seyn wird. Es ist wie ein Eingang in die andre Welt; wer weiß denn, was jenseits ist? — Ich bin nicht grade furchtsam, aber es ist nun einmal meine Antipathie, eine solche offne Thüre bei Nacht, so gut, wie manchen Leuten die Spinnen. Es liegt in der Natur.

(Er hat sich indeß der Thüre von der Seite her genähert, und wirft sie nun schnell zu.)

Unser Schulmeister bewieß uns immer, daß alles

was da sey, lediglich zum Nutzen und Besten des Menschen erschaffen worden, und ich kriegte einmal an einem warmen Sommertage eine tüchtige Ohrfeige von ihm, weil ich ihn fragte: wozu denn der liebe Gott die Mücken erschaffen hätte? — Jetzt frag' ich weiter: wozu hat denn der liebe Gott die Gespenster erschaffen? Wie? Zum Henker, wenn man sich das arme bischen Leben auch noch von den Todten verkümmern lassen soll, als ob man nicht schon genug mit den Lebendigen zu schaffen hätte —! — Mein sel'ger Herr könnte auch etwas besseres thun, als so wie ein Maikäfer im Frühling aus der Erde zu kriechen, und die Leute mit seiner Erscheinung zu erschrecken! Beim Himmel, wenn ich nicht jetzt bei der Donna Leonella in Diensten stände, vor der, glaub' ich, selbst die Geister Respekt haben, er wäre mir auch schon längst erschienen, um sich für meine guten Dienste zu bedanken. Wie? (Er sieht sich furchtsam um.) Aber ist es denn auch wirklich sein Geist gewesen? — Dumme Frage! Was kann es anders seyn, als der Geist, wenn der Leib todtgestochen ist? — Aber wenn er nun nicht todtgestochen wäre? — Wie? — Wenn er noch lebte? — Was? — Candil! Es ist

ohnehin gegen alle Aufklärung. Ein starker Geist und Geisterglauben! Pöbelvorurtheile! Pöbelwahn! — Aber was geht dann draußen? Langsame, schwere Schritte — es kommt näher — die Thüre öffnet sich. — Alle guten Geister —! — Ha, der Herzog! — Hu! wie sieht er so bleich und verstört aus! — fast selber wie ein Geist.

(Der Herzog tritt ein.)

Laß ab von mir, Entsetzen!
Hinweg, unmännlich Zittern!
Laßt ab von mir — ich bin ein Mann! —
Ha, wende, wende deine Augen!
Soll denn mein Blut zu Eis erstarren?
Wohin ich gehe,
Wohin ich sehe,
Da steht sein Bild und sieht mich an!

Candil.

O weh, wenn ich ihn recht verstehe,
Hat's ihm der Geist auch angethan!

Herzog (zu Candil.)

Ich hab' ihn gesehn. Er ist mir erschienen.
Ich seh' ihn noch immer vor mir stehn —

Candil.

Wo ist er? Wo sieht er ihn denn stehn?

Herzog.

Ich seh' sein Auge, seine Mienen. —

Candil.

Ich seh' sein Auge, seine Mienen —

Herzog.

Die bleiche Gestalt, mit Blut bedeckt —

Candil.

Die bleiche Gestalt mit Blut bedeckt —

Herzog.

Die Hand mit dem Schwerte nach mir gestreckt —

Candil.

Die Hand mit dem Schwerte nach mir gestreckt —

Herzog.

Und wie ein gräßlich Leichenfeld,
Auf dem Gewitterwolken liegen,
Von rother Blitze Schein erhellt,

Steht das Gesicht mit wohlbekannten Zügen,
Das dunkle Locken wild umfliegen,
Bleich, drohend, blutig und entstellt!

Candil.

Bleich, drohend, blutig und entstellt!
Huhu! Mir graust! — Doch — wohl erwogen —
Gesetzt den Fall — daß doch der Schein gelogen,
Daß dieser Geist nun doch nicht Geist,
Daß er Astolfo selber heißt — ?

Herzog.

Wie meinst du, daß der Schein gelogen,
Daß dieser Geist nun doch nicht Geist,
Daß er Astolfo selber heißt?

Candil.

Ich meine, wenn Astolfo lebte! —

Herzog.

Ha, wenn er lebte! Wenn Astolfo lebte!
Und die Erscheinung wär' nur Schein,
Mit dem mich der Verwegne frech betrogen, —
Selbst Juliens Schreck und Ohnmacht nur erlogen —

Ha, wenn —! — Doch nein, Candil, es kann
nicht seyn!
Zu gut hat ihn mein Schwert getroffen.
Weit sah ich ja die Wunde offen,
Die meine Hand ihm schlug.

Candil.

Er sah, er sah die Wunde offen,
Die seine Hand ihm schlug!

Herzog.

Das starre Aug', — die bleichen Mienen —

Candil.

Das starre Aug', die bleichen Mienen —

Herzog.

Die noch mit dem Grab zu streiten schienen,
Aus dem sie eben aufgetaucht,
Von der Verwesung schon angehaucht! —

Candil.

Von der Verwesung schon angehaucht —! —

Herzog.

Nein, nein, so kann kein Schein betrügen,
So kann das Leben Tod nicht lügen!
Hinweg! Noch immer seh' ich ihn vor mir stehn!

Candil.

Er sieht — wo sieht er ihn denn stehn?

Herzog.

Noch immer ein gräßlich Leichenfeld,
Auf dem Gewitterwolken liegen,
Von rother Blitze Schein erhellt,
Steht das Gesicht mit den bekannten Zügen,
Das dunkle Locken wild umfliegen,
Bleich, drohend, blutig und entstellt!

Candil.

Von rother Blitze Schein erhellt,
Steht das Gesicht mit den bekannten Zügen,
Das dunkle Locken wild umfliegen,
Bleich, drohend, blutig und entstellt!

Beide.

Nein, nein, so kann kein Schein betrügen!

So kann das Leben Tod nicht lügen!
Ein Bote war's der Geisterwelt.

Siebente Scene.

Enrique, Laura, beide in Trauer. Die Vorigen.

Herzog.

Ha, Don Enrique! Schon euer Anblick spricht die Trauer eures Herzens aus, obgleich der Mund sie mir verschweigt, und mahnt nur um so ernster mich an meine schwere Schuld.

Enrique.

Nicht so, mein Herzog! Des Schicksals Schuld, nicht Eure!

Herzog.

Ihr habt Recht. Wer mag denn eine That ganz sein nennen? Wer mag die unsichtbaren Fäden alle zählen, an denen das Schicksal unsern Arm, wie unsern Willen gängelt? Doch in jener Welt wird nicht so gerechnet, Don Enrique! Nein, nein! —

Es ist mir lieb, daß ihr gekommen — Ist's euch bekannt? — Wißt ihr um das, was hier vorgegangen ist?

Enrique.

Was meint ihr, gnädigster Herr? — (Für sich.) Ich zittre!

Herzog.

Es tragen sich hier seltsame Dinge zu. Ihr wißt nichts davon? Gar nichts?

Enrique, (für sich.)

Was kann er meinen? Sollt' er wohl gar wissen? — —

Herzog.

Ihr wißt nicht, daß euer Sohn Astolfo —

Enrique.

Mein gnädigster Herr! — (Zu Laura.) Wir sind verrathen! — (Laut.) Mein Sohn ist todt. Ruh'n in Frieden alle Todten!

Herzog.

Euer Sohn ist todt — todt und **nicht** todt! Er kann nicht ruhn im Grabe!

Enrique für sich.)

O Himmel! Er weiß alles! Er weiß daß er lebt. (Laut.) Mein Herzog! Verzeihung, Vergebung für meinen Sohn! Um seines Vaters willen, der eurem Hause 50 Jahre treu gedient, vergebt ihm, bekämpft den Groll in eurer Brust, verzeiht.

Herzog.

Gern, gern, Don Enrique! Verziehen sey ihm alles, vergeben und vergessen, und jeder Groll vertilgt aus meiner Brust, wenn dies den blutigen Schatten, der immer noch vor meinen Augen steht, versöhnen, wenn es ihn zurückbannen kann in das Grab, dem er entstiegen!

Enrique, (für sich.)

Wie? So weiß er doch nicht, daß er lebt! Ich athme wieder auf.

Herzog.

Ihr wißt, daß mir sein Geist erschienen ist?

Enrique.

Ja, Sire — man sagte mir, — ich hörte — —

Herzog.

Nun, Don Enrique, ich bitte euch, sprecht, was meint ihr? Wie glaubt ihr, daß dieser Geist zu versöhnen; daß ihm die Ruhe im Grabe zu erwerben sey? Sprecht!

Enrique.

O mein Herzog, wiederholt mir noch einmal das Versprechen, das ihr mir gabt, ihm zu verzeihen! Wenn etwas mir und ihm die Ruhe wieder geben kann — —

Herzog.

Nun wohl, so gelob' ich euch noch einmal laut und feierlich, daß ich ihm verzeihe, und keinen Groll noch Haß förder hege gegen ihn; ich nehme euch zu Zeugen alle, die ihr gegenwärtig seyd, und auch dich, du blut'ges Bild vor meiner Seele, und bekräftige dies mein fürstliches Wort durch meinen Handschlag.

Enrique.

Mein gnädigster Herr!

Achte Scene.

Leonella, von dem Eskudero und den Pagen begleitet. Die Vorigen.

Herzog.

Ward euer Sohn schon begraben?

Enrique.

Ja, gnädigster Herr.

Leonella.

Wirklich begraben?

Enrique.

Als es Nacht geworden war, trugen sie den Sarg aus meiner Wohnung, und mein Sohn ging ein in sein unterirdisches Haus.

Leonella.

Wo er jedoch keine Ruhe gefunden zu haben scheint.

Herzog.

Wie, Donna Leonella, auch ihr wißt schon? —

Leonella.

Ja, mein gnädigster Herr! auch ich habe diesen Geist gesehn, der den ganzen Hof in Schrecken setzt, und ihr seht, ich lebe noch.

Herzog.

Wo habt ihr ihn gesehn? Und wenn?

Leonella.

In Donna Julias Garten, eben jetzt. Wenn ich nicht irre, mein Fräulein, wart Ihr auch zugegen.

Laura.

Ja, ich war dort. Doch ohne Zweifel, Donna Leonella, habt ihr euch getäuscht; denn ich und Julia, wir haben nichts gesehn.

Leonella.

Meine Augen sind von eigensinniger Natur, mein Fräulein; sie lassen sich so leicht nicht abstreiten, was sie gesehn. Ihr seyd nur zu bescheiden; ihr wollt nur dem Lobe eurer Herzhaftigkeit ausweichen.

Herzog.

Was heißt das? Was meint ihr? Sprecht!

Leonella.

Nun, heißt das nicht Herzhaftigkeit, mein Herzog, mit einem Geiste Hand in Hand zu wandeln, Arm in Arm?

Herzog.

Was sagt ihr? Hand in Hand? Wer ging —

Leonella.

Wie ich euch sage, Arm in Arm ging Donna Julia mit dem Geiste.

Herzog.

Wie, Julia! Mit ihm!

Leonella.

Und plötzlich war der Geist verschwunden. Auf welche Art, kann ich nicht sagen. Das Fräulein und Don Carlos — denn auch der war zugegen — sie wußten, freundschaftlich um mich besorgt, von jeder Untersuchung mich zurückzuhalten.

Herzog.

Ha, mich soll nichts länger halten!
In des Spiels geheimste Falten
Dring' ich spähend endlich ein!
Und ich will mit kecken Händen
Dieses Herzens Qualen enden:
Mein doch soll sie, muß sie seyn!

(Er winkt Vertraute herbei, mit denen er heimlich spricht.)

Enrique und Laura.

Ach, wohin will das sich wenden?
Wird das Spiel sich glücklich enden,
Dem der Späher Blicke dräu'n?

Leonella.

Freches Spiel muß schnell sich enden,
Toller Wahn kann nicht mehr blenden,
Dringen Muth und Scharfsinn ein!

Candil.

Jetzo wird sich's anders wenden,
Das verwegne Spiel sich enden,
Und der Geist wird Fleisch und Bein!

Herzog,

(zu den herbeigerufenen Höflingen.)

Nun seyd bereit im Stillen!
Zum Garten schleichen wir.
Mag uns die Nacht verhüllen,
Uns Julien finden lassen!
Drum eilt ihr, sie zu fassen,
Und bringt ins Schloß sie mir.

Chor der Vertrauten.

Wir sind bereit im Stillen,
Dein Wort rasch zu vollenden,
Bald soll das Spiel sich wenden,
Die Lieb' am Ziele seyn!

Herzog.

Und so mit kecken Händen
Will ich's auf einmal enden:
Mein soll sie, muß sie seyn!

Enrique und Laura.

Wohin will er sie senden?
Wie soll das Spiel sich enden?
Laß auf der Huth uns seyn!

Leonella.

So muß das Spiel sich wenden,
So toller Wahn sich enden,
Und das Verdienst ist mein!

Candil.

So wird sich's anders wenden,
Muß dort das Spiel sich enden,
Tritt hier ein neues ein!

Dritter Aufzug.

Zimmer in Enriques Hause.

Erste Scene.

Carlos und Laura. Dann Enrique.

Carlos.

Hab' ich endlich dich gefunden!
Laß an deinem Anblick mich
Von dem treibenden Verlangen,
Du, Geliebte, mich gesunden,
Das mir alle Ruhe nimmt!

Laura.

Ach, du findest mich voll Bangen,
Das mir alle Ruhe nimmt.
Finstre Wolken seh' ich hangen

Darin liegt der Blitz gebunden
Meines Bruders Haupt bestimmt.

Carlos.

Kann die Lieb' ihn nicht beschützen,
Wird ihn retten dieser Arm.

Laura.

Könnte Lieb' ihn doch beschützen!
Könnt' ihn retten doch dein Arm!

Enrique,
(der indeß hereingetreten.)

Nein, nicht Liebe wird ihn schützen!
Nicht ihn retten wird dein Arm!
Ach, mein Sohn, er ist verloren!
Unabwendlich ist sein Tod
Mir vom Schicksal zugeschworen!
Weißt du denn, was ihn bedroht?
Unbedachtsam und verwegen
Zeigt Astolfo jede Nacht
Sich als Geist in Julias Garten —
Doch des Herzogs Argwohn wacht.
Und schon schleichen seine Späher,

Und schon schleichen seine Mörder —
Für Astolfo blüht kein Morgen
Schon vielleicht aus dieser Nacht!

Laura. (Recitativ.)

O mein Vater! — Carlos! — Ach, mein Bruder!
Von Mörderhand soll ich dich fallen sehn,
Und klagend hier und zitternd stehn,
Und soll nicht helfen, schützen, nicht dich retten?!

Arie.

Nein, nicht zögern, nein, nicht klagen!
Laßt uns helfen, retten, wagen,
Unser Leben setzen ein!
Nicht unmännlich harrend beben,
Laßt uns dem geliebten Leben
Unsre Brust zum Schilde leihn,
Und ist uns versagt zu retten,
Ha! dann, sprengend feige Ketten,
Sterbend seine Rächer seyn!

Enrique (sie umarmend.)

Meine geliebte Tochter! — Des Vaters Leben für des Sohnes Leben! Mit Freuden!

Carlos.

Des Freundes Leben für des Freundes Leben! Und wenn wir ihn nicht retten können, dann wenigstens rächend mit ihm untergehn!

Enrique,

(ihm die Hand reichend.)

Auf Leben und Tod! Es komme wie es komme!

Carlos (einschlagend.)

Auf Leben und Tod!

Laura,

(ihre Hand auf die beiden verbundenen legend.)

Laßt mich die dritte seyn! Auf Leben und Tod!

Enrique.

Doch laßt uns auch durch unzeitige Verwegenheit nichts übereilen und verschlimmern. Noch ein Mittel bleibt uns zu versuchen, ehe wir an das Aeußerste kommen.

Carlos.

Und welches, mein Vater?

Enrique.

Die Flucht! Astolfo muß fliehn. Und da es vergebens seyn würde, ihn ohne Julien dazu bewegen zu wollen, so eile du zu deiner Freundin, meine Tochter, und überrede sie, aufs schleunigste mit ihm zu entfliehen.

Carlos.

Thue das, meine geliebte Laura!

Laura.

Wohlan, ich gehe!

Zu Dreien.

Auf Leben oder Tod
Vereinen wir die Hände.
Was auch das Schicksal sende:
Auf Leben oder Tod!

(Alle Dreie ab.)

Zweite Scene.

Julias Garten. Nacht. Die Oeffnung des unterirdischen Ganges ist durch ein bewegliches Blumenbeet bedeckt.

Leonella verschleiert, und Candil.

Candil.

Ja, sehen Sie, hier, Gnädigste, hier ist die Stelle, wo der Geist dem Herzoge erschienen ist, hier!

Leonella.

Nun ja, es ist dieselbe, wo der Zweikampf geschah, es ist dieselbe, wo ich Astolfo'n leibhaftig vor meinen Augen verschwinden sah, ich sage verschwinden! Doch wähne nicht, mein Sohn, daß ich darum diese Erscheinung für einen Geist halte. Es giebt keine Geister, sagt die Aufklärung, und folglich glaub' ich an keinen Geist, und wenn er auch vor meinen Augen durchs Schlüsselloch schlüpfte. Ich habe den Herzog dahin vermocht, die Sache selbst zu unter-

suchen. Er wird bald hier seyn; das frevelhafte Spiel, das man vielleicht hier treibt, wird sich enthüllen, und ich halte es für meine Pflicht, hier im Garten selbst ein Zeuge des Triumphs der Aufklärung über den Pöbelwahn zu seyn.

Candil.

Ja aber, meine Allergnädigste, die Nacht ist keines Menschen Freund, und hier gerade auf dem Flecke, wo jedes Sandkorn noch so zu sagen, betrunken ist von Blut, und einem unter den Füßen ordentlich vor Wuth mit den Zähnen knirscht, und die Bäume sich noch schütteln vor Entsetzen — hören Sie nur wie es rauscht! — ich dächte, da wäre es doch zu Hause in der Stube viel plaisirlicher und auch bequemer. Ich bin nicht furchtsam, aber ich habe mich gestern erkältet und einen steifen Hals gekriegt, und wenn man sich nun hier so oft umsehen muß, als ob man immer eine Schleppe hinter sich hätte, so ist das doch ein wenig unbequem.

Leonella.

Du bist ein Thor, mit deinem Umsehen! Aufge=

geklärte und beherzte Leute sehen sich gar nicht um, denn sie wissen, daß nichts dahinten zu sehn ist.

Candil.

So? Aber was ist denn das, was einem so kalt am Rücken hinunter bläst? was ist denn das, was einen immer hinten zupft und zieht, als ob eines ehrlichen Menschen Rückgrat ein Spinnrocken wäre? Wie?

Leonella.

Wenn du deine Vernunft zu Rathe ziehst, so wird sie dich belehren, daß es keine Gespenster geben kann, denn — —

Candil.

Haben Sie's gehört? War es nicht gerade als ob eine heisere Stimme hinter uns krächzte: Candil!?

Leonella,

(sieht sich schnell um und begiebt sich dann auf die andere Seite des Theaters.)

Denn da von unsern Sinnen nichts Unkörperliches

wahrgenommen werden kann, ein Geist aber, dem Begriff zufolge, den man sich davon macht — —

Candil.

Da! — da! — hörten Sie wohl! So wahr ich lebe! es ächzte hier dicht vor meinem rechten Ohr: Leonella!

Leonella, (wie vorher.)

Alberner Thor! Schweig still! — Ich höre nichts; ich kann nichts hören, denn die Aufklärung verbietet es mir! Ich will nichts hören! Es ist nicht wahr!

(Sie fängt an zu zittern und singt:

Nein! ich glaube nicht Gespenster,
Geister aus dem Grabe nicht!
Grab hat weder Thür noch Fenster,
Bis der jüngste Tag anbricht.

Candil.

Horch! da! — Poltert's unten nicht?

Leonella.

Nein! und säh' ich wirklich einen,

Schlüpfend durch das Schlüsselloch,
Mir bei hellem Tag erscheinen:
Keine Geister glaubt' ich doch!

Candil.

Ach, es murmelt unten noch!

Leonella.

Nein! und säh' ich ganze Haufen
Um mich her bei Mondenschein
Mit den Leichentüchern laufen,
Schrie ich doch: es kann nicht seyn!

Candil.

Au! da zwickt es mich ins Bein!

Leonella.

Nein! und griff' — aus allen Ecken —
Nach mir — eine — Geisterhand —
Käm' die — Höll' auch — mich zu schrecken,
Dennoch — hielt ich — muthig — Stand!

Candil.

Weh! es krallt aus allen Ecken

Nach mir eine Geisterhand!
Doch mich kann kein Geist erschrecken,
Muthig halt ich allen Stand.

(Leonella, die während der ersten drei Strophen alle Zeichen der Furcht hat blicken lassen, zieht sich während der letzten mit Candil zitternd und rückwärts gewandt von der Bühne zurück. Beide ab.)

Dritte Scene.

Julie und Laura kommen.

Laura.

Ja, mit ihm entfliehn!
Zögre nicht vermessen!
Flucht nur rettet ihn.

Julia.

Warum denn entfliehn?
Wahrlich schon vergessen
Hat der Herzog ihn.

Laura.

Nein, wir sind verloren,
Fliehst du nicht mit ihm.
Denn der Herzog, theuer
Hat er sich vermessen,
Hoch hat er geschworen,
Das Geheimniß zu ergründen,
Das Verborgne aufzufinden,
Und schon schleichen seine Späher,
Und schon schleichen seine Mörder —
Ach, Astolfo ist verloren,
Fliehst du nicht mit ihm!

Julia.

Wohl, so richt' er morgen
Selbst in diesem Streite —

Laura.

Nein, nicht morgen, heute,
Heut' müßt ihr entfliehn!
Denn sonst hat kein Morgen
Dieses Heut für ihn!

Julia.

Nun, Astolf ist hier im Garten,
In der Laube dort verborgen:
Komm zu ihm!

Laura.

Noch läßt Carlos auf sich warten —
Und sein Zögern weckt mir Sorgen —
Geh voraus, ich hole ihn!

(Sie zieht das, die Oeffnung des unterirdischen Ganges bedeckende Blumenbeet hinweg, und ist im Begriff hinabzusteigen.)

Julio,

sie zurückhaltend.

Halt! ich höre Männertritte!

Laura (horchend.)

Ja! sie nah'n mit schnellem Schritte! —

Beide.

Weh! der Herzog! — Laß uns fliehn!

(Sie eilen fort. Der Gang bleibt offen. Der Herzog kommt mit Gefolge.)

Herzog.

Stille! stille!
Leise! leise!
Mit Bedacht!

Chor.

Stille! stille!
Leise! leise!
Mit Bedacht!

Herzog.

In der Hülle
Trauter Nacht,
Und mit ihr im Bunde,
Schlau bedacht und dreist,
In der Geisterstunde,
Fangen wir den Geist!

Chor.

In der Geisterstunde
Fangen wir den Geist!

(Leonella und Candil zeigen sich im Hintergrunde.)

Herzog.

Doch halt! was ist das? — Seh' ich nicht dort? —
Wahrlich, dort schleichen
Vermummte Gestalten —
Ha! das ist Julia!
Auf! sie zu halten!
Auf! sie zu fassen!
Traget sie fort!

(Die Diener bemächtigen sich Leonellas, verhüllen ihr den Mund und tragen sie fort. In dem Augenblick erscheint Laura, zieht sich aber gleich wieder zurück.)

Chor.

Nicht mehr entweichen
Sollst du uns dort!
Siehe, wir fassen,
Siehe, wir halten,
Wir tragen dich fort!

Herzog

(mit gezognem Degen auf den zitternden Candil losgehend.)

Halt! Verwegner! halt!
Keinen Geist mehr sollst du spielen!
Mag die Erde sich

Unter dir zur Hölle wühlen,
Und dich schlingen ein —
Dennoch will ich dich erreichen,
Dennoch bist du mein!

(Candil weicht und fällt in den unterirdischen Gang hinab.)

Candil.

Wehe! Wehe!

Herzog.

Ha, Entsetzen! — die Erde bricht
Schnell gehorsam meinem Worte,
Bricht hinunter sich zur Pforte
Und verschlingt ihn — —
Hülfe! Weh mir! Fackeln! Licht!

(Er eilt voll Entsetzen davon. Astolfo und Laura von verschiedenen Seiten.

Laura.

Astolfo! Astolfo! zu Hülfe! zu Hülfe!
O eile und rette — ach, rette sie!

Astolfo.

Wie? Laura! — ich bebe! was ist geschehen?

Laura.

O Himmel, erhöre, erhöre mein Flehen!
Sende den rächenden Strahl auf sein Haupt!
Julia — —!

Astolfo.

Wo ist sie?

Laura.

Sie ist dir geraubt!

Astolfo.

Rede!

Laura.

Vor dem Herzog fliehend
Trennt das Dunkel sie von mir;
Sie vermissend kehr' ich wieder,
Und ich find' — Entsetzen! — hier,
Finde Julien hier zur Stelle
In den Händen seiner Diener,
Sehe, daß mit Blitzesschnelle,
Sie entfliehn mit ihr.

Astolfo.

Fluch dir, Räuber! Fluch und Verderben!

Fort! ihm nach! — Ich will die Beute
Ihm entreißen oder sterben! —
Julie bei ihm! — Ach, es lodern
Höllenflammen im Herzen mir! —
Ha, ich komme! ich will sie fodern
Mit dem Schwerte, Räuber, von dir! —
Weh! ohne Waffen bin ich hier!
Jetzt für ein Schwert tauscht' ich mein Leben!
— Carlos soll mir Waffen geben —
Komm! zu ihm jetzt eilen wir!

(Er steigt mit Lauren in den Schlund hinab. Das Blumenbeet wird wieder darüber gezogen. Der Herzog kommt mit Gefolge, welche Fackeln tragen.)

Herzog.

Hier wars, an dieser Stelle,
Hier that der Schlund sich auf!

Chor.

Und wärs der Weg zur Hölle,
Wir suchen dort ihn auf!

(Sie eilen hinzu. Dann zerstreut sich das Gefolge suchend, über das Theater.)

Herzog.

Hat ein Zauber mich geblendet?
Wohin auch mein Blick sich wendet,
Nirgends, nirgends eine Spur!

Chor.

Wohin auch der Blick sich wendet,
Fackel ihre Späher sendet,
Nirgends, nirgends eine Spur!

Herzog.

Auf, so sucht ihn allerwegen!
Drängt verwegen
Selbst in jedes Haus euch ein!
Solcher Geist kann nicht verschwinden.
Doch — mag er auch nicht zu finden,
Mag er ganz verschwunden seyn:
Ist doch Julia, Julia mein!

Chor.

Auf dann! hurtig! ihn zu finden!
Solcher Geist kann nicht verschwinden,

Hier verborgen muß er seyn.
Fort! und sucht und fangt ihn ein!

(Das Gefolge nach dem Hintergrunde, der Herzog nach der Seite zu ab.)

Vierte Scene.

Carlos Zimmer.

(Candil taumelt durch die Thüre des heimlichen Ganges in das Zimmer, nach dem er erst von außen eine Weile daran gepocht.)

Candil.

Ha! — Licht! Licht! — Gott sey Dank! — Nun ist mir wieder leicht um's Herz. Hu! es war fürchterlich da drin in der finstern Grabesnacht! Ach ich habe mirs wohl immer gedacht, daß das verdammte Sterben nicht eine so leichte Sache ist. Na, um alles in der Welt möchte ich nicht noch einmal sterben und noch einmal die Angst ausstehen in dem finstern Grabe! — Aber wo bin ich denn jetzo? Wie? —

Nun doch wohl im Himmel, hoff' ich! — Aber hier sieht mir's gar nicht recht aus wie Himmel — — Nun, vielleicht ist dieß hier nur so eine Art von Antichambre, und wenn ich erst recht hinein komme, dann wird's wohl erst ordentlich losgehn mit der Pracht und mit der Glückseligkeit. — Aber wenn ich wirklich gestorben, und nur noch so zu sagen ein Geist bin, warum hab' ich denn noch meinen ganzen Leib, ja sogar noch meine Kleider an? — Ach, das wird wohl alles nur noch Staub und Moder seyn, und wenn man's anrührt, fällt's zusammen. Ich bitte dich, Candil, um alles! rühr' dich ja nicht an! sonst zerstiebt das bischen Leib dir vollends, und du hast dann nichts als die nackte Seele! Und wer weiß denn, wie viel mit einem solchen Dinge dann noch etwa anzufangen ist? Essen und Trinken wenigstens fällt doch gewiß weg, wenn man nur noch eine Seele ist. — Hm! Von wegen Essen und Trinken! — Ich glaube gar, mich fängt an zu hungern! — Ja! — Und wenn mein ganzer Leib nur noch Staub ist, so fühlt sich dieser Hunger doch gar nicht an wie bloßer Staub. Er hat sehr grobes Korn. — Still! ich glaube, es kommt jemand. Es wird wohl ein

Engel seyn. Ach, wenn's doch nur ein Engel wär', der mich zu Tische rufte!

(Carlos tritt ein.)

Carlos.

Candil! — Wie kommst du in mein Zimmer? Was machst du hier?

Candil.

Don Carlos? Sind Sie es denn wirklich? Ach, Gott Lob, daß Sie auch gestorben sind! Nun bin ich doch nicht allein hier in dem fremden Lande.

Carlos.

Keine Possen! Ich frage dich, wie du in mein Zimmer kommst?

Candil.

Ihr Zimmer? Also haben hier die Seligen auch ihre aparten Zimmer? Ich dachte, im Himmel wäre Alles allgemein.

Carlos.

Laß nur jetzt die Späßchen, und sage mir ein wenig, wo du her, und wie du hier herein kommst?

Candil.

Wo ich her komme? I mein Gott, wie man in den Himmel kommt: aus dem Grabe! Da steht ja die Thüre noch offen.

Carlos.

Wie? durch diese Thüre bist du gekommen? (Er verschließt die Thüre wieder.) Und wie kommst du dort hinein?

Candil.

Nun, wie man ins Grab kommt: durch den bittern Tod!

Carlos.

So, so! Also du bist gestorben!

Candil.

Ja, ich habe leider die Ehre, wie Sie sehn!

Carlos.

Und wenn man fragen darf, auf welche Art?

Candil.

Ach, mir däucht, ich ging da unten auf der Welt

in Donna Julias Garten spatziren, und da kam der Herzog mit bloßem Degen auf mich los — er mochte mich wohl für einen andern halten, aber ich konnte vor Schreck nicht einmal schreien — und wie ich in der Angst zurück weiche, stürze ich auf einmal in einen fürchterlichen Abgrund, und falle und falle wohl tausend Klaftern tief, und da ich die tausend Meilen gefallen war, war ich unten, und da ich unten war, da war ich todt und lag im Grabe. Wie viele Jahre ich da mag gelegen haben, weiß ich nicht; aber lange mag es doch wohl gewesen seyn, denn wie Sie sehen, ist mir der Leib schon ganz vermodert, und ich bin eigentlich nur eine Seele. Nun, endlich — —

Carlos,

(den Degen ziehend.

Wart, Schurke, ich will dich fühlbar überzeugen, daß du noch einen Leib hast! — —

Candil.

Machen Sie keine Umstände! Ich lasse mir's ja gern gefallen, wenn Sie befehlen. Wenn Sie glauben, daß Sie noch leben, so kann ich's wohl auch

glauben, daß ich noch lebe. Die Wahrheit zu gestehen, es ist mir auch viel lieber, denn mich hungert; im Himmel aber mag das Essen und Trinken wohl nicht Mode seyn und, — —

Carlos.

Still! Und merk' wohl auf, was ich dir sage. Fürs erste ersuche ich dich, (Er legt die Hand an den Degen.) mir auf mein Wort zu glauben, daß du jetzt nicht todt bist; zweitens aber schwöre ich dir zu, daß du unfehlbar dann sterben mußt, sobald nur ein Wort von diesem unterirdischen Gange über deine Lippen kommt. Verstanden?

Candil.

Gott, ja doch! Das versteht ein Kind!

(Es wird an die Thüre des unterirdischen Ganges gepocht.)

Carlos.

Drittens: — — Ha, was ist das? Klopfte es nicht an der Thüre dort?

Candil.

Es werden wohl wieder abgeschiedene Seelen seyn.

(Wiederholtes heftiges Klopfen. Carlos eilt hin und öffnet.)

———

Fünfte Scene.

Astolfo. Laura. Vorige.

Astolfo,
(auf Carlos zueilend.)

Heil, daß ich dich gefunden!
Bist du mir treu verbunden,
Ist dir mein Leben werth: —
Gieb mir ein Schwert!

Carlos.

Astolfo! Wie — —?

Astolfo.

Nicht fragen!
Kann es die Zunge sagen?!
Hier fühl' es, fühl' es schlagen,
Zerreißen meine Brust!
Ha, Carlos, hab' Erbarmen!
Die Erd' ist ohne Frühling,
Das Leben steht entlaubt —

Die Hölle hält den Himmel
In den verruchten Armen —
Ach, Julia ist geraubt!

Carlos.

Geraubt?!

Laura.

Geraubt!

Candil.

Geraubt?

Carlos.

Fluch auf sein Haupt!

Candil.

Wenn Geister nicht mehr Geister bleiben,
Ist nichts mehr der Verwundrung werth!

Carlos.

Wer darf so weit den Frevel treiben?

Astolfo.

Mit Blut will ich dir seinen Namen schreiben!
Gieb mir ein Schwert!

Laura,
(zu Carlos.)
Laß ihn nich ins Verderben treiben
Laß ihn nicht fort!

Astolfo.
Gieb mir ein Schwert!

Laura.
Der Herzog war es, der sie raubte!

Carlos.
Der Herzog war es, der sie raubte!

Candil.
Der Herzog war es, der sie raubte!

Astolfo.
Fluch seinem Haupte!
Er soll sterben!
Gieb mir ein Schwert!

Carlos und Laura.
Astolfo, bleib! Nur dich verderben,
Und doch sie retten wirst du nicht.

Candil.

Der findet große Lust am Sterben!
Nein, noch einmal probier' ich's nicht!

Astolfo.

Und ob auch tausendfach Verderben
Dort meinem Haupte droht:
Fort! Julia, oder Tod!

(Er reißt Carlos den Degen von der Seite und stürzt hinaus.)

Laura und Carlos.

Astolfo!

Laura.

O folg' ihm nach! O eile,
Bring' ihn zurück!

Carlos.

Ich bring' ihn oder theile
Selbst sein Geschick!

(Indem er fort will, wird abermals an der Thüre des unterirdischen Ganges gepocht.)

Was ist das? Ha, schon wieder?
Wer kann das jetzt noch seyn?

Candil.

Ei, ei, es scheint der Himmel
Heut sehr frequent zu seyn!
(Carlos öffnet die Thür. Julia tritt herein.)

Carlos und Laura.

Julia!

Laura (auf sie zueilend.)

Ach, du erscheinst uns wieder,
Ein Stern in finstrer Nacht!

Carlos.

Woher — — ?

Laura.

Woher entronnen — — ?

Candil.

Wer hätte das gedacht!

Laura.

Wir wähnten dich verloren!

Julia.

Als sich entfernt der Herzog,
Und ich euch nirgends fand,
Da glaubt' ich euch vorangegangen,
Und in den Schlund, schnell ohne Bangen,
Stieg ich zur Flucht bereit, euch nach.

Carlos.

Fort, fort, jetzt nur Astolfo'n nach!
Denn mit dem Schwert stürzt' er von hinnen. —

Laura.

Geraubt ja wähnten wir alle dich!

Carlos.

Er will zum Herzog.

Julia.

Ach, welch Beginnen!
Auf, schnell ihm nach!

Don Enrique (hereinstürzend.)

Ha, Carlos, sprich!
Was ist geschehn? Mit gezücktem Degen

Stürzt mir Astolfo wild entgegen,
Er stürzt nach dem Schloß des Herzogs sich. —

Carlos, Enrique, Laura, Julia,
(während sich Carlos bewaffnet.)

Fort, ihn zu retten! rasch von hinnen!
Und gings zum äußersten Beginnen — —

Auf Leben oder Tod
Vereinen wir die Hände!
Was auch das Schicksal sende:
Auf Leben oder Tod!

Candil.

Auf Leben oder Tod?
Das Spiel nimmt schlechtes Ende.
Was auch das Schicksal sende:
Ich geh' zum Abendbrod!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein anmuthiger Platz vor dem Pallaste des Herzogs. Im Vorgrunde ein Pavillon. Im Hintergrunde der prächtige Pallast mit vielen Treppen und Aussprüngen ꝛc. Es brennen einige Laternen.

Astolfo,

(das Schwert in der Hand.)

Da ist die Höhle, in die der Tieger seine Beute geschleppt hat! O Himmel, gieb, daß ich ihn finde, daß ich sie ihm entreiße, daß ich sie rette! Mag er dann immer meine Brust zerfleischen, und an meinem Blut sich sättigen!

(Er eilt nach dem Pallaste. Julia, Laura, Carlos, Enrique treten ihm entgegen.)

Laura. Carlos.

Halt, Astolfo!

Enrique.

Halt, mein Sohn!

Astolfo.

Fort! Laßt mich! Ihr sollt mich nicht halten! Ich will Julien retten oder sterben!

Carlos,

(sie ihm zuführend.)

Sie ist gerettet.

Astolfo.

Julia!

Julia.

Astolfo!

Laura.

Das Frauenzimmer, das ich entführen sah, war nicht Julia.

Astolfo.

Ach, so habe ich von der Hölle nur geträumt, und erwache im Himmel!

Enrique.

Verweilen wir jetzt nicht länger hier! Dank sey dem Himmel, der alles so glücklich geleitet; laßt uns nun auch das Uns're thun. Alles ist vorbereitet zu eurer Flucht. Du mußt diese Nacht noch fort, Astolfo, und Julia begleitet dich.

Carlos.

Still! Es kommen Fackeln dort den Gang herauf. — Es ist der Herzog! — Wohin? Hier ist kein Ausweg! Du bist verloren, wenn er dich hier trifft! Wohin? (Er stößt die Thüre des Pavillons ein, und führt Astolfo und Julien hinein.) Schnell hier hinein! Fort! schnell! bis er vorüber ist.

(Laura und Enrique ziehen sich zurück.)

(Der Herzog kommt mit einigen Dienern, die Fackeln tragen.)

Herzog.

Endlich, endlich ist sie mein!
Tief durch mein geheimstes Leben
Fühl' ich mit Entzücken beben
Den Gedanken: sie ist mein!

(Er erblickt Carlos.)

Carlos! Wie? — Schnell fort von hier!
Doch nein! bleib! Du sollst's erfahren,
Und in treuer Brust bewahren,
Was ich anvertraue dir.

Sieh, hier in diesen Mauern,

In tief verborgner Gewölbe Schooß,
Wird meine Qual sich endlich enden,
Denn Julia ist in meinen Händen
Und ringt sich nimmer von mir los,
Und soll das Licht nicht wieder schauen,
Gehüllt in der Erde Nacht und Grauen,
Bis meine Leidenschaft erhört,
Gestillt die Gluth, die mich verzehrt!

Vielleicht wohl gar ist sie schon drinnen?
Fast klang's wie leise Worte mir! —

Carlos.

Weh uns! Was soll ich nun beginnen?
Wie schaff' ich ihn schnell fort von hier?

Herzog.

Was steh' ich zögernd denn noch hier?
Fort, hin, zu meinem Glück, zu ihr!

(Indem er auf den Pavillon zueilt und Carlos ihm ängstlich den Weg zu vertreten sucht, wird Leonella von zwei Vertrauten herbeigeführt.)

Ha, sieh! Dort kommt sie! Von jener Seite
Naht meines Lebens Sonne mir!

(Ihr entgegen gehend.)

Vergiebst du einem Herzen, das im Streite
Mit der Sehnsucht Qual, des Verlangens Gier
Doch endlich der Verzweiflung Beute,
Von dir selbst besiegt,
Nun unterliegt?

(Er faßt ihre Hand.)

Ach, ohne dich heißt Tod mir Leben!

Leonella

(stößt seine Hand weg und entschleiert sich.)

Hinweg von mir!
Mir, mir habt ihr den Tod gegeben!
Ein jungfräulich Leben,
Das funfzig Jahr
Ohne Mackel war,
So weiß und klar,
Wie des Schwans Gefieder!
Nun liegt es danieder,
Von Schimpf befleckt,
Von Schmach erschlagen!
Was wird man sagen?
Rasend Beginnen,

Hebt euch von hinnen!
Hinweg von mir!

Herzog.

Weh! wie ist mir! Leb' ich noch?
Spiel der Hölle, teuflischer Hohn,
Narr des Schicksals, des Unsinns Sohn,
Zufall, ha, verflucht seyst du!

Chor des Gefolges.

Ha, verwegnes Spiel der Hölle!
Da wir endlich nun zur Stelle,
Schiebst du uns die Alte zu!

Leonella.

Entführen mich lassen!
Ergreifen, umfassen
Von Männerhand!

Herzog.

So sollen auch Fürsten
Zum Balle nur dienen
In deiner Hand!

Carlos.

O Zufall, Beschützer!
Beschütz' uns auch weiter
Mit mächtiger Hand!

Herzog.

Dir als Knecht soll ich gehorchen?
Nein, dein Herrscher will ich seyn!
Mit Gewalt will ich's erzwingen,
Mit Gewalt mein Glück erringen,
Mit Gewalt sey Julia mein!

Carlos.

Herr, du weißt, des Ritters Degen
Ist bedrängten Frau'n geweiht; —
Drum zu Juliens Schutz bereit,
Tret' ich der Gewalt entgegen.

Herzog.

Ha, Verräther, der verwegen
Ohne Larve jetzt erscheint,
Nun erst kenn' ich meinen Feind!
Ja, du bist's, der mich verrathen,
Ja, du bist's, der mich betrogen,

Mich mit Freundes Schein belogen,
Und nach Schlangen Weise mich
Tückisch hinterrücks verwundet,
Schlange, ich zertrete dich!
Ueber deinen Leichnam hin
Führt der Weg zu Julien mich!

(Er dringt mit gezogenem Degen auf ihn ein und will ihn niederstoßen. Da stürzt Astolfo, hinter ihm Julia, aus dem Pavillon, und wirft sich ihm zu Füßen.)

Astolfo.

O, halt ein! Und nimm mein Leben!
Schon' ihn! räche dich an mir!

(Enrique und Laura von der andern Seite. Enrique gleichfalls zu des Herzogs Füßen.)

Enrique.

Um des Sohn's, des Freundes Leben
Sieh mich flehend hier vor dir!

Herzog.

Wie? Astolf! du zeigst dich mir,
Der gewagt mit frechem Spiele
Seinen Herzog zu verhöhnen?

Julia und Laura.

Laß dich unser Flehn versöhnen!
Sieh im Staube uns vor dir!

(Sie knieen vor den Herzog hin; er eilt jedoch sogleich sie wieder aufzuheben.

Astolfo.

Ich bin schuldig, nimm mein Leben!
Räche dich allein an mir!

Carlos.

Ich bin schuldig, nimm mein Leben!
Schon' ihn! räche dich an mir!

Enrique.

Um des Sohn's, des Freundes Leben
Sieh mich flehend hier vor dir!

Leonella.

Solchen Geisterspuck vergeben?
Nein, das straft man nach Gebühr!

(Der Herzog steht schwankend und heftig bewegt.)

Enrique.

Denk, o Herr, an dein Versprechen!

Nimmer wolltest du dich rächen,
Alles willig ihm verzeihn!

Julia, Laura, Carlos,
(bittend.)

Nimmer wolltest du dich rächen!
Alles wolltest du verzeihn!

Herzog,
(nach kurzer Pause.)

Ja, ich gab dir mein Versprechen! —
Fürstenwort soll heilig seyn! —
Wohl, Astolf, ich will verzeihn. —
(Er hebt ihn auf.)
Will den schweren Sieg erringen,
Will das eigne Herz bezwingen; —
(Er führt Astolfo zu Julien und vereinigt ihre Hände.)
Nimm sie! — Mögt ihr glücklich seyn!

Doch bis diese Wunde heilt,
Die du meiner Brust geschlagen,
O so gehet hin, und weilt

Fern von mir bis zu den Tagen,
Wo die Zeit mein Herz geheilt.

(Zu seinem Gefolge:)

Lasset Lieder jetzt erklingen
Weithin durch die stille Nacht,
Hörnerschall den Wald durchdringen
Daß das Echo dort erwacht.
Heller Tag soll sich entzünden
Ringsum in den dunklen Gründen,
Eurer Liebe Fest zu künden —

(Sich zu Julien wendend, und auf sein Herz deutend:)

Hier doch, Julia, bleibt es Nacht!

(Zahlreiches Gefolge des Herzogs kommt herbei. Tänzer und Tänzerinnen. Der Pallast und Garten wird erleuchtet.)

Chor der Gefolges.

Laßt Lieder erklingen

Hinaus in die Nacht,
Auf luftigen Schwingen,
Die Felsen durchdringen,
Daß Echo erwacht!

(Waldhorntöne aus der Ferne als Echo.)

Die Gärten.

Das Waldthal entzünde
Der festliche Glanz,
Und zierlich verwinde
Wie Blumengebinde
Durchs Fest sich der Tanz!

(Echo wie oben. Tanz.)

Chor des Gefolges.

Laßt Lieder erklingen
Hinaus in die Nacht,
Auf luftigen Schwingen

Die Felsen durchdringen,
Daß Echo erwacht!

Männlicher Chor.

Das Waldthal entzünde
Der festliche Glanz,
Und zierlich verwinde
Wie Blumengewinde
Durchs Fest sich der Tanz!

Weiblicher Chor.

Des Sturmes Tosen
Hat Liebe besiegt;
Nun blühen die Rosen
Vom freundlichen Kosen
Des Zephirs gewiegt.

Ganzer Chor.

Drum Heil sey der Liebe!

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem Fürsten sey Heil,
Der mehr noch errungen,
Der selbst sich bezwungen!
Dem Herzoge Heil!

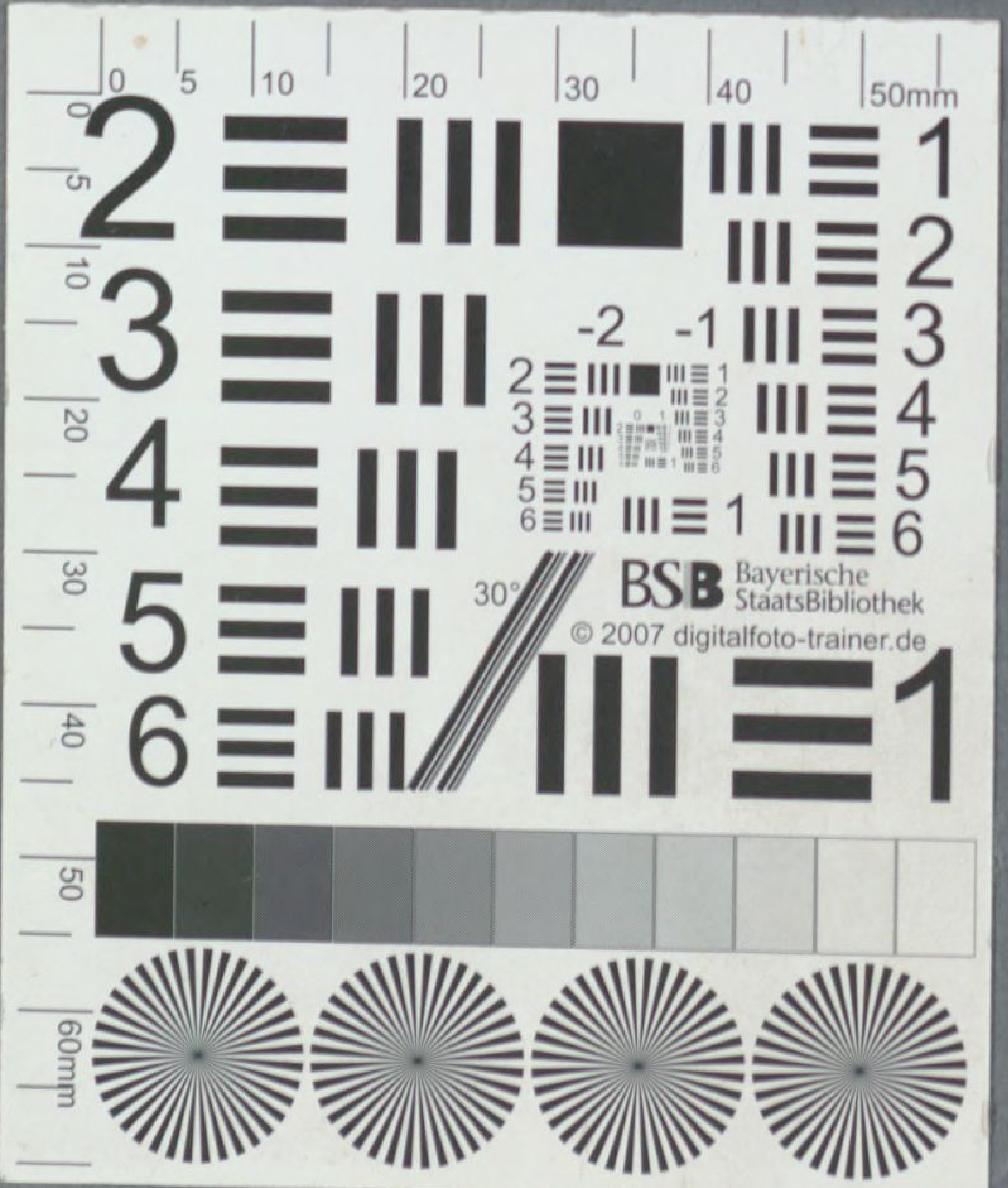
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Dramatisirtes Sprichwort. 1817. S. 1

Der Liebhaber nach dem Tode. Oper in drei Aufzügen. 1817. . . — 29

Die Schatzgräber. Eine Erzählung. 1819. . . . . — 157


Bayerische
StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Contessa, Karl Wilhelm Salice / Calderón de la Barca, Pedro / Houwald, Ernst von

Der Liebhaber nach dem Tode Oper in drei Aufzügen ; 1818

Leipzig 1826

Slg.Her 1013
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054399-0